

Miermeister, Sabine

Personenzentriertes Unterrichten von Erwachsenen. Zu Notwendigkeiten und Möglichkeiten der Anwendung eines psychologischen Konzepts im Instrumentalunterricht

Kraemer, Rudolf-Dieter [Hrsg.]: Musiklehrer. Beruf, Berufsfeld, Berufsverlauf. Essen : Die Blaue Eule 1991, S. 114-124. - (Musikpädagogische Forschung; 12)



Quellenangabe/ Reference:

Miermeister, Sabine: Personenzentriertes Unterrichten von Erwachsenen. Zu Notwendigkeiten und Möglichkeiten der Anwendung eines psychologischen Konzepts im Instrumentalunterricht - In: Kraemer, Rudolf-Dieter [Hrsg.]: Musiklehrer. Beruf, Berufsfeld, Berufsverlauf. Essen : Die Blaue Eule 1991, S. 114-124 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-250133 - DOI: 10.25656/01:25013

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-250133>

<https://doi.org/10.25656/01:25013>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.ampf.info>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

**Musikpädagogische
Forschung**

**Rudolf-Dieter Kraemer
(Hrsg.)**

Musiklehrer

**Beruf
Berufsfeld
Berufsverlauf**

D 122/91/1



Themenstellung: Mit der Institutionalisierung der Lehrerausbildung im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts wurde die Vermittlung an Personen delegiert, die auf das Lehren vorbereitet sein sollen. Über die Lehrenden selbst, ihre Berufsmotivation und ihr Berufsverständnis, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten, ihre Sorgen und Ängste, ihre schulischen und außerschulischen Tätigkeiten, die unterschiedlichen Berufsverläufe und Berufsbilder liegen bislang im musikpädagogischen Bereich wenige Publikationen vor. Die im vorliegenden Band versammelten Beiträge befassen sich deshalb mit dem Thema „Musiklehrer“ aus unterschiedlichen Perspektiven. Es wird nach Zusammenhängen zwischen den am Vermittlungsprozeß beteiligten Personen im institutionell-normativen Bedingungsgefüge der Schule und nach langfristigen Wirkungen von Schule und Lehrern gefragt. Untersucht werden Strategien der Konfliktbewältigung und Arbeitszufriedenheit im Zusammenhang mit außerschulischen Tätigkeiten. Mehrere Beiträge sind „Lehrtugenden“ gewidmet. Verglichen werden unterschiedliche Musiklehrer-Ausbildungskonzepte und ihre Einflüsse auf das Berufsbild. Neben freien Forschungsberichten zum Thema „Üben“ und der Beurteilung von Musik durch Experten und Laien werden Perspektiven für die künftige Forschungsentwicklung aufgezeigt. Der Band dokumentiert die Beiträge einer Tagung des „Arbeitskreises Musikpädagogische Forschung“ (AMPF) vom 5.-7. Oktober 1990 in Würzburg.

Der Herausgeber: Dr. Rudolf-Dieter Kraemer, geb. 1945; Studium an der Pädagogischen Hochschule (Lehramt), der Musikhochschule (Viola, Kammermusik) und der Universität des Saarlandes (Musikwissenschaft, Erziehungswissenschaft, Philosophie); Schuldienst; 1978 Professor für Musikpädagogik an der Musikhochschule Detmold, seit 1985 an der Universität Augsburg; z. Zt. Vorsitzender des „Arbeitskreises Musikpädagogische Forschung“ (AMPF).

ISBN 3-89206-410-5

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Musiklehrer : Beruf, Berufsfeld, Berufsverlauf /
Rudolf-Dieter Kraemer (Hrsg.) -
Essen : Verl. Die Blaue Eule, 1991
(Musikpädagogische Forschung ; 8d, 12)
ISBN 3-89206-410-5

NE: Kraemer, Rudolf-Dieter [Hrsg.]; GT

ISBN 3-89206-410-5

© Copyright Verlag Die Blaue Eule, Essen 1991 Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck oder Vervielfältigung, auch auszugsweise, in allen Formen, wie Mikrofilm,
Xerographie, Mikrofiche, Mikrocard, Offset, verboten

Printed in Germany Herstellung:

Merz Fotosatz, Essen

Broscheit Klasowski, Essen Difo-Druck, Bamberg

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	11
AMPF-Tagung Würzburg - 5.-7. Oktober 1990	19
1. Beiträge zur Tagungsthematik	
ULRICH GÜNTHER Eine Musikstunde - viele Interpretationen Musikunterricht aus der Sicht von Beteiligten und Beobachtern	23
HEIKE KÖNNEKE (BÖSSMANN) Interaktionen im Unterricht - ein Forschungsgegenstand?	37
MARIA LUISE SCHULTEN Was bleibt? Ergebnisse des Musikunterrichts	45
HEINER GEMBRIS Biographische Untersuchungen zum Berufsalltag von Musiklehrern	57
DIETMAR PICKERT Arbeitszufriedenheit von Musiklehrern in der Schule im Kontext mit außerschulischen Ensemblestätigkeiten	73
RENATE MÜLLER Erfolgstyp Musiklehrer. Dimensionen der Interaktionskompetenz	90
FRAUKE GRIMMER Empathie und Bereitschaft zum Dialog Zur Diskussion lernfördernder Wirkungen von Musikpädagogen	102
SABINE MIERMEISTER Personenzentriertes Unterrichten von Erwachsenen. Zu Notwendigkeiten und Möglichkeiten der Anwendung eines psychologischen Konzepts im Instrumentalunterricht	114

2. Kolloquium: Das Berufsbild des Musiklehrers in der Ausbildung

ERHARD WIERSING

Das Ganze und seine Teile

Einige - auch historische Bemerkungen zum Problem des gefährdeten Zusammenhangs innerhalb der Lehrerbildung mit besonderem Bezug auf das Lehrstudium an Musikhochschulen

125

WILFRIED GRUHN

Musiklehrer in den USA - Berufsbild und Ausbildung

138

SIEGFRIED FREITAG

Musiklehrrausbildung und Forschungsaktivitäten an der Hochschule für Musik in Weimar

150

Thesen zum Berufsbild des Musiklehrers und zur Musiklehrrausbildung aus der Sicht von Musiklehrern

158

3. Freie Forschungsberichte

REINHARD KOPIEZ

Das Erlernen eines Musikstücks - aber wie?

Die Effektivität verschiedener Übermethoden in Wechselwirkung mit der individuellen Wahrnehmungsorganisation

165

RALF TH. KRAMPE, CLEMENS TESCH-RÖMER, K. ANDERS ERICSSON

Biographien und Alltag von Spitzenmusikern

175

MONIKA MORGUET, JUITA MOSER-HAUCK

Beurteilung von Musik

Gibt es Unterschiede zwischen Musikexperten und Laien?

189

4. Fünfundzwanzig Jahre musikpädagogische Forschungsgemeinschaft: Rückblick und Perspektiven

Protokoll der Podiumsdiskussion mit Mitgliedern des AMPF
Gründungsvorstandes

ANITA KOLBUS, JÖRG HARRIERS

Fünfundzwanzig Jahre musikpädagogische
Forschungsgemeinschaft:
Rückblicke und Perspektiven

200

HELMUT RUDLOFF

Forschungsentwicklung auf dem Gebiet der Instrumentalpädagogik
in der DDR

203

GÜNTHER NOLL

Stellungnahme anlässlich des 25jährigen Bestehens des „Arbeitskreises
Musikpädagogische Forschung“

212

ULRICH GÜNTHER

Zur Entwicklung musikpädagogischer Forschung in der
Bundesrepublik Deutschland

215

HERMANN RAUHE

Zwanzig Jahre „Arbeitskreis Musikpädagogische Forschung“: Perspektiven
aus der Sicht des Gründungsvorsitzenden

217

RUDOLF-DIETER KRAEMER

Perspektiven zur Entwicklung des „Arbeitskreises
Musikpädagogische Forschung“ (AMPF)

220

HANS GÜNTHER BASTIAN

Jubilatio et lamentatio

25 Jahre musikpädagogische Forschung im AMPF

224

Personenzentriertes Unterrichten von Erwachsenen.

Zu Notwendigkeiten und Möglichkeiten der Anwendung eines psychologischen Konzepts im Instrumentalunterricht

Rudolf-Dieter Kraemer (Hg.): *Musiklehrer. Beruf, Berufsbild, Berufsverlauf.* - Essen: Die Blaue Eule 1991. (Musikpädagogische Forschung, Band 12)

SABINE MIERMEISTER

Dieser Beitrag hat zwei Schwerpunkte:

- zum einen die Erörterung von Defiziten und Erfordernissen des Instrumentalunterrichts von Erwachsenen,
- zum anderen die Auseinandersetzung mit dem personenzentrierten Ansatz nach C. Rogers als Möglichkeit für Musiklehrerinnen, den dargelegten Anforderungen gerecht zu werden.

1. Anforderungen in der musikpädagogischen Arbeit mit Erwachsenen

Einschlägiger Literatur können Instrumentalpädagogen entnehmen, welche theoretischen Anforderungen sie in ihrer Unterrichtspraxis erfüllen sollen:

- sie haben zum einen die Aufgabe, ihre Schüler zur Musik zu erziehen, d.h. ihnen eine „altersgemäß entsprechende Anleitung zum Musizieren“ zukommen zu lassen, die Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt;
- sie sollen zum anderen durch Musik erziehen, d.h. durch ihren Unterricht „zum zweckfreien, gelösten Selbsttun“ ihrer Schüler beitragen sowie „bei der Entfaltung der(er) Persönlichkeit mitwirken“¹.

Daß eine ziemliche Diskrepanz zwischen diesen theoretischen Zielvorstellungen und ihrer praktischen Umsetzung in den meisten Ausbildungsbereichen besteht, wurde vielfach konstatiert,² Demnach ist Instrumentalunterricht in der Regel nicht darauf ausgerichtet, den ganzen Menschen zu fördern, ihn gleichermaßen durch wie zur Musik zu erziehen. Er ist vielmehr vorwiegend am Leistungsideal des konzertierenden Künstlers orientiert.

Die Person zum „Ausgangspunkt und Ziel jeder Pädagogik“ zu machen, wird daher nicht nur in der Erwachsenenbildung formuliert³, sondern auch von Kriti-

kern des Musikunterrichts an allgemeinbildenden Schulen⁴ wie an Hochschulen⁵ gefordert.

Ohne weiteres kann diese Forderung allerdings schon deshalb nicht eingelöst werden, weil musikpädagogisches Grundlagenwissen über den musikalischen Erwachsenen bisher weitgehend fehlt. Nachdem die Biographieforschung jedoch kürzlich gezeigt hat, „daß die Inhalte und Methoden des Unterrichts auf individuell sehr verschiedenartige Voraussetzungen treffen und sich sehr widersprüchlich auswirken können“, rücken „die sowohl für die allgemeine Persönlichkeitsentwicklung als auch für das musikalische Vorankommen zentralen interpersonellen Beziehungen in den Brennpunkt des Interesses“⁶ der musikpädagogischen Diskussion.

Den Voraussetzungen von Bildungsprozessen im Instrumentalunterricht ist in diesem Zusammenhang Frauke Grimmer nachgegangen, Durch Interviews an erwachsenen Klavierschülern in der Lehrerausbildung stellte sie fest, daß Lehrende aus Nicht-Kennntnis lebensgeschichtlicher Determinanten ihrer Schüler in zahlreichen Unterrichtssituationen an ihnen vorbeihandelten. Und zwar insofern sie weder frühere Bildungsbedürfnisse noch ehemalige Kränkungen durch Musiklehrer kennen, bei denen sie ansetzen beziehungsweise die sie vermeiden sollten, um Bildungsprozesse zu fördern.⁷ Untermuert und ergänzt werden diese Ergebnisse durch eine Studie innerhalb meiner Arbeit zu *Möglichkeiten der Anwendung von Prinzipien des personenzentrierten Ansatzes nach C. Rogers im Musikunterricht von Erwachsenen*⁸, die Bildungsvoraussetzungen und -bedürfnissen erwachsener Gesangsschüler in nicht-berufsbezogener Ausbildung an der Volkshochschule (VHS) und im privaten Bereich durch qualitative Interviews untersucht.

Aufgrund der geringen Größe des Probandenkreises sind meine Ergebnisse zwar nicht als repräsentativ anzusehen, doch bieten sie interessante Anhaltspunkte dafür, welchen Anforderungen Instrumentalpädagogen genügen sollten:

Aus der Studie geht folgendes hervor:

4 s. insbesondere AFFEMANN 1978, 16

5 PÜTZ 1986, 144 f.

6 KLEINEN 1987, 11

7 GRIMMER, in: KLEINEN 1987, 74 ff.

8 MIERMEISTER 1989

1 Bundesanstalt für Arbeit 1984⁴, 2

2 s. KLÖCKNER 1987, 102; PÜTZ 1986, 136 ff.; MOLSEN 1985, 7 f.

3 FABER 1986, 8

- Erwachsenen, die sich für eine nicht berufsbezogene Gesangsausbildung entscheiden, geht es vor allem darum, sich auf spielerische Weise ausdrücken zu lernen, um so den Spaß wiederzufinden, der ihnen oftmals aufgrund negativ bewertender Umweltreaktionen in ihrer Bildungsgeschichte abhanden kam.
- Da sie auf keinen Fall die gemachten Negativerlebnisse wiederholen wollen, wünschen sie sich vom Lehrenden, daß er ihre Stimme und ihre Fertigkeiten akzeptieren und einfühlsam fördern kann, ohne dabei eine leistungsbezogene, bewertende Erwartungshaltung im Kopf zu haben. Partnerschaftlichkeit und Ehrlichkeit im Umgang miteinander sehen sie als Grundlage eines jedweden Lernverhältnisses an.

Daß Musiklehrer, die Erwachsene unterrichten wollen, nicht nur fachlich kompetent sein müssen, sondern gleichermaßen persönliche, pädagogisch-psychologische Qualitäten besitzen sollten, erscheint von daher legitimes Fazit meiner bisherigen Ausführungen zu sein.

II. *Der personenzentrierte Ansatz als Möglichkeit, den pädagogischen Erfordernissen erwachsenengerechten Musikunterrichts zu begegnen*

Ein psychologisches Konzept, das den auszubildenden Menschen in den Mittelpunkt stellt und den oben beschriebenen Anforderungen musikpädagogischer Arbeit mit Erwachsenen gerecht wird, ist der personenzentrierte Ansatz von C. Rogers. Diese These begründen und ausführen möchte ich, indem ich diesen zentralen Ansatz der humanistischen Psychologie in sechs Schritten darlege.

1. Die bildungspolitischen Ansichten und Entwicklungsziele Rogers lassen deutliche Parallelen zu den oben beschriebenen Bildungsaufgaben im Instrumentalunterricht erkennen: Lernen stellt sich Rogers als ganzheitliche Förderung des Menschen vor, die nur erfolgen kann, wenn die ganze Person mit ihren Gefühlen und kognitiven Aspekten in den Lernvorgang einbezogen wird.⁹
2. Am besten lernt eine Person nach Rogers, wenn der Lerngegenstand für sie „signifikant“ bzw. persönlich bedeutsam ist. Lernbegünstigend wirkt in diesem Zusammenhang, daß Lernen vom Schüler sowohl „selbstinitiiert“ als auch im nachhinein selbst bewertet wird.

3. Grundlegend für diese Lerntheorie ist Rogers' Annahme einer in jedem Organismus lebenslang wirksamen „Selbstverwirklichungstendenz“¹⁰. Diese stellt er sich als zentrale Energiequelle und damit als Substrat aller menschlichen Motivation vor. Unter geeigneten äußeren Bedingungen nun setzt diese grundlegende Tendenz jeden Individuums dessen „Kraft und Wunsch zum Lernen, zum Entdecken, zur Erweiterung von Wissen und Erfahrung“ frei und führt somit zu dessen Entwicklung in Richtung Reife und Unabhängigkeit.
4. Aufgabe Lehrender ist insofern lediglich, angemessene äußere Bedingungen zu schaffen, die Lernenden ermöglichen, ein selbstinitiiertes, selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Problemlösungsverhalten zu entwickeln. Als Grundlage dafür wiederum bedarf es einer von Vertrauen geprägten persönlichen Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden sowie eines freiheitlichen Unterrichtsklimas, in dem Selbstbeurteilung von grundlegender Bedeutung ist, während Fremdbewertung zweitrangigen Charakter hat.
5. Von Rogers' formulierte Prinzipien können nun Lehrenden dabei helfen, diese Lernfördernden Bedingungen herzustellen. Als wesentliche Prinzipien oder verhaltensleitende „Basisvariablen“ des personenzentrierten Ansatzes gelten „Kongruenz“, „Akzeptanz“ und „Empathie“. Mit „Kongruenz“ meint Rogers die „Übereinstimmung mit sich selbst“ oder - genau gefaßt - den Umstand, daß die vom Lehrenden „erlebten Gefühle seinem Bewußtsein zugänglich sind, er diese Gefühle leben und sein kann und sie - wenn angemessen - mitzuteilen vermag.“¹¹ Gänzlich er selbst zu sein und sich nicht zu verleugnen, ermöglicht dem Lehrenden unmittelbar „von Person zu Person“ dem Lernenden gegenüberzutreten, Empfindungen - und damit auch Gefühle der eigenen Inkompetenz - zu äußern, wenn sie in der Beziehung permanent wieder auftauchen. Auf diese Weise können Barrieren zwischen Lehrendem und Lernenden aus dem Weg geräumt und größere Echtheit auch beim Lernenden hervorgerufen werden. Rogers sieht Kongruenz als die Grundlage für ein Klima der Glaubwürdigkeit an. „Akzeptanz“ erwächst nach Rogers aus dem Respekt vor dem Menschen als eigenständigem Individuum und drückt sich in einer entgegenkommenden, positiven, warmen Haltung aus. Diese Zuwendung ist frei von Beurteilung und Bewertung der Gedanken, Gefühle und Verhaltensweisen des Lernenden und insofern bedingungslos. Der Lehrende akzeptiert das, was da ist, nicht das, was da sein sollte. Damit wird gemäß Rogers ein sicheres

9 ROGERS 1984, 22 f.

10 ders. 1980/81 69 f.

11 ders. 1983, 213

Klima geschaffen, in dem der Lernende verborgene „Elemente von sich explorieren, ja überhaupt erst zulassen kann.“¹²

Mit dem Begriff „Empathie“ oder „einfühlerndes Verstehen“ bezeichnet Rogers die Fähigkeit des Lehrenden, die Erlebnisse und Gefühle des Lernenden und deren persönliche Bedeutung präzise und sensibel zu erfassen, vorsichtig zum Ausdruck zu bringen und gemeinsam mit dem Lernenden zu überprüfen.

Infolge dieses Verhaltens nimmt Rogers an, daß der Lernende sich selbst gegenüber eine wertschätzende und empathische Haltung einnimmt, sofern er sich richtig verstanden fühlt.¹³

Neben diesen Grundeigenschaften sollten Lehrende beim Unterrichten,

- Lernenden Verantwortung für ihr Lernen überlassen,
- ihnen 'lediglich' Hilfsmittel anbieten,
- ihnen Gelegenheit geben, eigenen Herausforderungen zu begegnen und
- ihnen dabei in unaufdringlicher Weise als Anwalt, Berater oder Partner im Lernprozeß zur Verfügung stehen.

6. Voraussetzung dafür, alle diese Prinzipien beim Unterrichten anzuwenden, ist zum einen ein grundlegendes Vertrauen des Lehrenden in das Bedürfnis und die Fähigkeit jedes Individuums, sich lebenslang eigenständig zu verwirklichen, zum anderen sein Bemühen, sich selbst verstehen, akzeptieren und verwirklichen zu lernen.

III. *Möglichkeiten und Grenzen personenzentrierten Arbeitens im Instrumentalunterricht*

Daß Rogers' Ansatz in der Praxis schwer umzusetzen ist, wußte der Humanist selber. Neben institutionellen Problemen, personenzentriert zu unterrichten, ergibt sich damit eine für Lehrende und Lernende gleichermaßen bedrohliche Situation: für Lernende ist es nach Rogers genauso beängstigend, Kontrolle über sich zu übernehmen, wie für Lehrer, ihnen die Möglichkeit dazu zu geben, da beide in ihrem bisherigen Leben nicht darauf vorbereitet worden sind.

Ein Bereich des Musikunterrichts aber erscheint gute äußere Rahmenbedingungen zur Anwendung personenzentrierter Prinzipien zu gewährleisten, näm-

lich der private Einzelinstrumentalunterricht Erwachsener, in dem eine Konzentration auf einzelne freiwillig Lernende und deren Bedürfnisse nicht nur möglich, sondern auch nötig ist.

Ein erster und wichtiger Schritt, in diesem Bereich personenzentriert zu unterrichten, ist meines Erachtens, vor Beginn der fachlichen Unterweisung ein *Vorgespräch* mit dem Lernenden zu führen, in dem gemeinsam abgeklärt wird, ob ein Lernverhältnis eingegangen und wie der Unterricht organisiert werden soll. Dabei ermutigt der Lehrende den Lernenden, seine Vorstellungen über Unterrichtsinhalte, Lernziele und besondere Wünsche an den Lehrenden sowie ihm wichtige musikalische Vorerfahrungen mitzuteilen. Auf die Äußerungen des Lernenden geht der Lehrende ein, indem er einerseits konkrete Vorgehensvorschläge macht, andererseits - wo angemessen - über eigene musikalische Vorerfahrungen, Spezialkenntnisse und Kenntnislücken spricht.

Infolgedessen könnte dem Lernenden das Gefühl vermittelt werden,

- als ganze Person wichtig und so wie er ist, ernstgenommen zu werden, sowie
- ein unterstützendes, zugewandtes menschliches Gegenüber mit Stärken und Schwächen vor sich zu haben.

Wenn beide Parteien am Ende des Gesprächs zusammenarbeiten wollen, sollten sie sich über Rahmenbedingungen einigen, die für beide wesentlich sind. So sollten einerseits Vereinbarungen über technische Dinge wie zum Beispiel Häufigkeit und Dauer der Unterrichtseinheiten getroffen werden, andererseits aber auch der Stellenwert des Gesprächs im Unterricht sowie in diesem Zusammenhang der Umgang mit etwaigen Störungen, die das Erreichen der selbstgewählten Lernziele verhindern, geklärt werden.¹⁴

Auf diese Weise würde der Lehrende verschiedene Prinzipien Rogers aufgreifen: er würde von relevanten Bedürfnissen Lernender ausgehen, sie ihre Eigenverantwortung für ihren Lernprozeß spüren lassen, jedoch auch sein Wissen unaufdringlich anbieten und damit die Basis für eine vertrauensvolle partnerschaftliche Beziehung schaffen.

Im Unterricht selbst ist die Anwendung personenzentrierter Prinzipien auf verbaler, als auch auf nonverbaler Ebene denkbar. Da es aber keinen typischen

12 ebd. 158

13 ders. 1977/1980, 92

14 Im Vorgespräch getroffene Vereinbarungen sollten allerdings - auch im Sinne von Rogers - im Verlauf des Unterrichts erneut diskutiert und verändert werden können.

Verlauf einer Unterrichtsstunde gibt, in der auf beiden Ebenen personenzentriert gearbeitet wird, verzichte ich an dieser Stelle auf Beispiele¹⁵.

In Hinblick auf Selbstentwicklungskonzepte bei Musiklehrern erscheint mir allerdings noch eine weitere handlungsanleitende Möglichkeit personenzentrierten Arbeitens interessant, nämlich der Austausch zwischen Lehrenden und Lernenden am Ende eines personenzentrierten Lernverhältnisses. Er soll der Standortbestimmung beider Parteien dienen. Damit eine Metaebene zum Erfahrungsaustausch über die gemeinsame Unterrichtszeit geschaffen werden kann, halte ich es für sinnvoll, dieses *Nachgespräch* erst nach einem gewissen individuellen Abstand zur letzten Unterrichtsstunde zu führen.

Inhalt dieses Gesprächs ist es, gemeinsam abzuklären,

- wie sich der Lernende im Unterricht persönlich und fachlich entwickelt hat, und
- welchen Einfluß das spezielle Lernverhältnis mit dem Lehrenden im Groben und im Einzelnen auf diese Entwicklung hatte.

Vor allem findet sich in diesen Vorstellungen eines Nachgesprächs Rogers' Prinzip wieder, Lernenden die Verantwortung für die Bewertung ihres Lernprozesses zu überlassen. Darüberhinaus eröffnet dieser Vorschlag nicht nur Lernenden, sondern auch Lehrenden die Lernchance, eigene Grenzen, aber auch Entwicklungsmöglichkeiten zu erkennen.

Dies waren nur einige denkbare Beispiele personenzentrierten Unterrichtens im Instrumentalunterricht Erwachsener, die in diesem kurzen Bericht auch für sich stehen bleiben müssen. Vielleicht konnten sie dennoch Anregung dafür bieten, wie ein Unterricht aussehen kann, in dessen Mittelpunkt die Person steht und trotzdem oder gerade darum musikalische Bildungsprozesse stattfinden.

Ohne besondere Schulung möchte ich aber davor warnen, diese Anregungen im Instrumentalunterricht auszuprobieren. Personenzentriertes Arbeiten in der Praxis will gelernt sein, um weder Rogers' Ansatz methodisch verkürzt aufgearbeitet simplifiziert als Technik anzuwenden und damit zu instrumentalisieren, noch ins Gegenteil zu verfallen und vorrangig geradezu emotionszentriert zu unterrichten.

Von der Teilnahme an angebotenen personenzentrierten Schnelltrainingsprogrammen sei in diesem Zusammenhang ebenso abgeraten wie von persönlichen

Experimenten mit den Gefühlen der Lernenden. Beide Wege führen meines Erachtens nicht zur kompetenten Nutzung der Möglichkeiten, die Rogers' Ansatz bietet, sondern bringen eher pseudopersonenzentriertes Verhalten hervor, bei dem entweder eine Orientierung an der Person nur als Mittel zum Lernerfolg gesehen oder andernfalls die Grenze zwischen Musikpädagogik und Musiktherapie ungewollt überschritten wird. Als Folgen sind auf der einen Seite Mißtrauen Lernender gegenüber dem Lehrenden, auf der anderen Seite ihre emotionale Überforderung vorstellbar, woraus in beiden Fällen wiederum Lernschwierigkeiten resultieren können.

Richtig verstanden und geübt angewandt jedoch kann personenzentriertes Arbeiten meines Erachtens für beide Lernpartner eine Atmosphäre von Vertrauen und Sicherheit schaffen, in der sie das sein können, was sie sind: nämlich Menschen mit Qualitäten und Unzulänglichkeiten, denen damit die Möglichkeit zu Selbstentfaltung in persönlicher und fachlicher Hinsicht gegeben wird.

IV. Ausblick

Mein persönliches Anliegen bei diesem Beitrag war, auf die Notwendigkeit einer pädagogisch-psychologischen Zusatzausbildung von Instrumentalpädagogen aufmerksam zu machen und gleichzeitig ein Konzept für Einzelunterricht vorzustellen, das Interesse an gezielten Fortbildungsmaßnahmen weckt.

Damit es in Zukunft aber geeignete pädagogisch-psychologische Fortbildungen geben wird, bedarf es zunächst einer wissenschaftlichen Weiterarbeit in diesem Bereich, denn aufbauend auf Frauke Grimms Untersuchungen ist meine hier vorgestellte Arbeit meines Wissens erst der erste Versuch, einen musikspezifischen pädagogischen Handlungsansatz für den Instrumentalunterricht Erwachsener zu formulieren, dem außerdem noch die empirische Überprüfung in der Praxis fehlt.

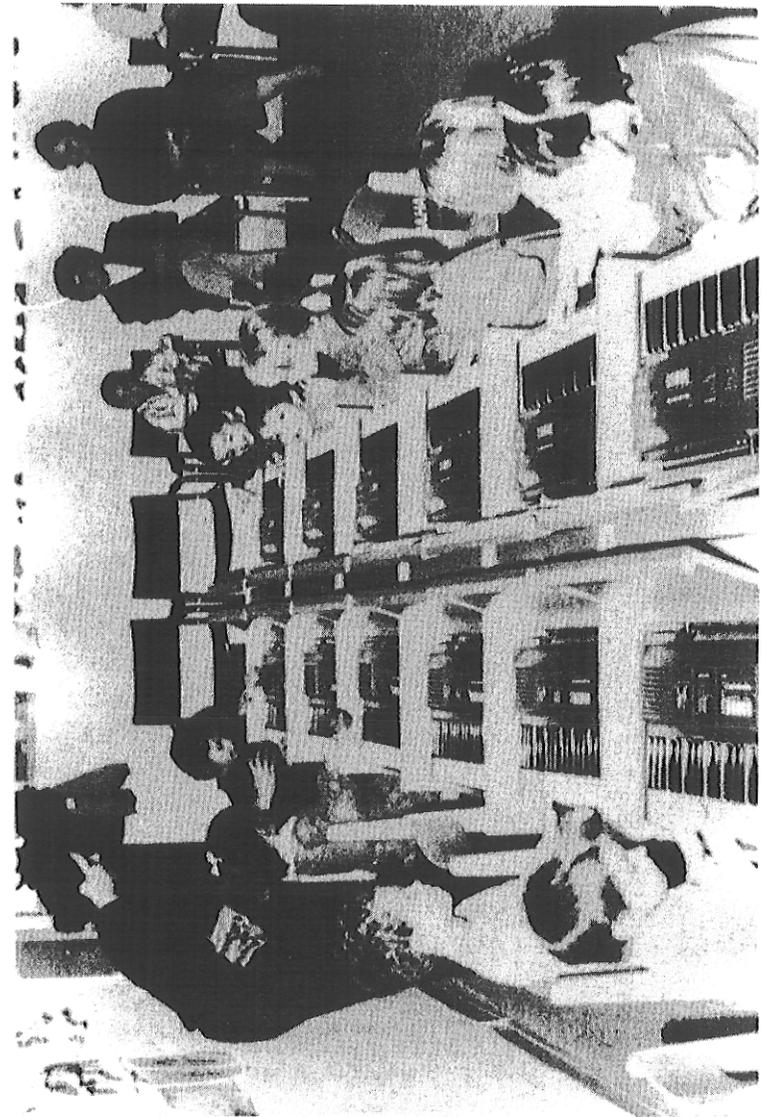
Literatur

AFFEMANN, Rudolf, Die heilende Funktion der Musik für die Entwicklung der Persönlichkeit, in: Musik und Bildung, H. 1, 1978, S. 12-16

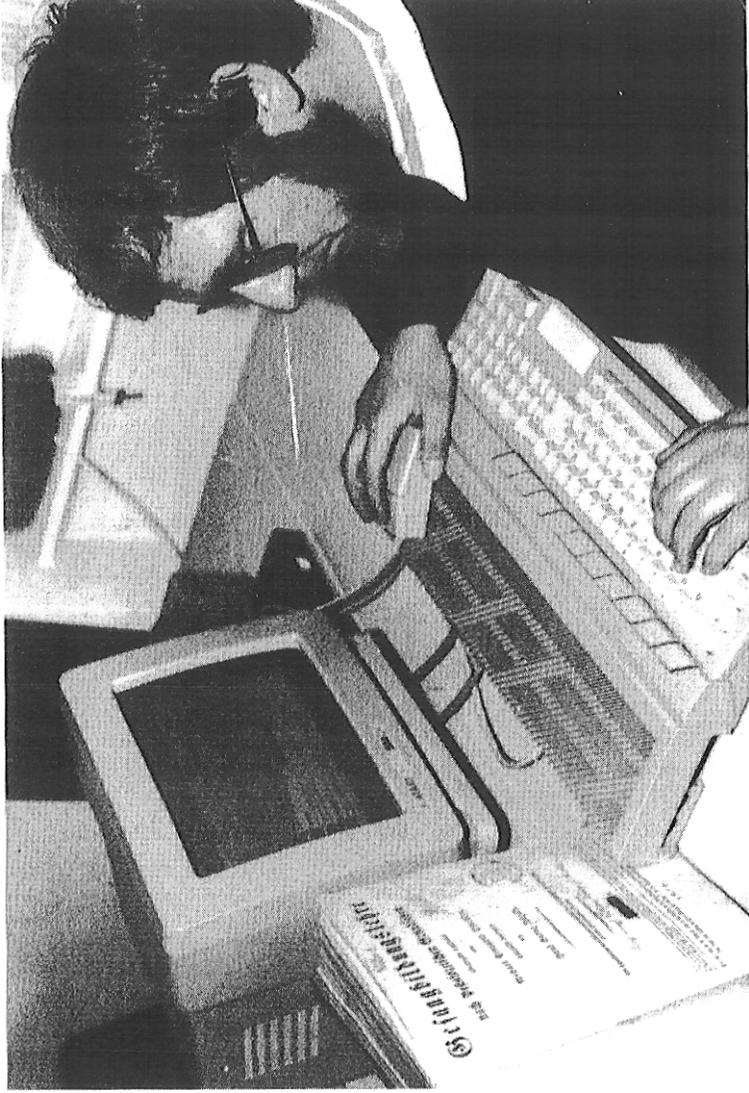
¹⁵ Fallbeispiele sind in „Üben und Musizieren“, H. 1, 1991 zu finden.

- BUNDESANSTALT FÜR ARBEIT, Blätter zur Berufskunde, Bd. 2, Musiklehrer/Musiklehrerin und selbständiger Musiklehrer/selbständige Musiklehrerin, Bonn, 1986⁴
- FABER, Werner, Person, Bildung, Menschlichkeit. Aufsätze, Villingen-Schwenningen, 1988
- GRIMMER, Frauke, Klavierausbildung im Spiegel subjektiver Deutung. Zur Auseinandersetzung mit eigener Lern- und Bildungsgeschichte von Musikstudierenden in der Lehrerausbildung, KLEINEN, Günter (Hrsg.), a.a.O., S. 65-77
- KLEINEN, Günter (Hrsg.): Außerschulische Musikerziehung, Musikpädagogische Forschung Bd. 8, Laaber, 1987
- KLÖCKNER, Dieter, Überlegungen zur Rolle des Faches Musikpädagogik in der Ausbildung zum selbständigen Musiklehrer und Musikhochschullehrer, in: KLEINEN, Günter (Hrsg.), a.a.O., S. 101 - 105
- MIERMEISTER, Sabine, Möglichkeiten der Anwendung von Prinzipien des personenzentrierten Ansatzes nach C. ROGERS im Musikunterricht von Erwachsenen, Göttingen 1989 (unveröffentlicht)
- MOLSEN, Uli, Individuum und Methode, fruchtbar oder furchtbar?, Balingen, 1985
- PÜTZ, Werner, Persönlichkeit und Unterrichtsverhalten. Fragen zur Person des Musiklehrers, in: KAISER, Hermann J. (Hrsg.), Unterrichtsforschung, Musikpädagogische Forschung Bd. 7, Laaber, 1986, S. 133-146
- ROGERS, Carl R., Der neue Mensch, Stuttgart, 1981 (engl. 1980)
- ROGERS, Carl R., Die Person im Mittelpunkt der Wirklichkeit, Stuttgart, 1980 (engl. 1977)
- ROGERS, Carl R., Freiheit und Engagement, München, 1984
- ROGERS, Carl R., Therapeut und Klient, Frankfurt am Main, 1983
- ROGERS, Carl R., Lernen in Freiheit. Zur Bildungsreform in Schule und Universität, München, 1974 (engl. 1969)

Sabine Miermeister M.A
 Jugendkunstschule Unna
 Luisenstraße 22
 4750 Unna



Die Technik hält Einzug in den „Spielstube“: Keyboardunterricht und Arbeit am Computer. Aus: Das Musikinstrument 12/1990, S. 16



Der Computer: Bald ein unentbehrliches Arbeitsmittel für Lehrer und Hochschullehrer? Foto:
Karin Scheuermann